



Sterne und Blüten ...



Streiflichter zur Datierung zweier Knopftypen



von Arne Homann

Bei Prospektionen mit Metallsuchgeräten zählen auch in Schleswig-Holstein metallene Knöpfe zu den häufigen Funden. Ihre zeitliche Einordnung gestaltet sich jedoch oft problematisch, da brauchbare Überlicksarbeiten für die Region weitgehend fehlen – von überregionalen Studien einmal ganz abgesehen.

Wie üblich bestätigen auch diesmal Ausnahmen die Regel. Manche Knopftypen können einigermaßen sicher datiert werden: etwa die kleinen, reich verzierten halbkugeligen oder kugeligen Knöpfe des 16. und 17. Jh., jene des 19. Jh. mit rückseitigen Beschriftungen oder mit Marken versehene Exemplare aus Edelmetall. Doch die Mehrzahl der Knopffunde ist nicht ohne Weiteres zeitlich genau zu

bestimmen. Die Hauptursache hierfür dürfte sein, dass die neuzeitliche Geschichte des Knopfes ebenso eine Geschichte von stark regionalisierter Produktion in kleinen Handwerksbetrieben ist, wie auch von weitreichenden Handelsbeziehungen und industrieller Fertigung, wobei verschiedene Verzierungsarten und Fertigungstechniken über teils lange, teils nur kurze Zeiträume hinweg nebeneinander existierten. In historischen Quellen ist hierüber vergleichsweise wenig zu finden. Musterbücher von Knopffabrikanten sind Mangelware, Lieferaufträge enthalten oft nur Angaben zu Material und Größe. Eine sichere Zuordnung erhaltener Stücke ist so kaum möglich. Andere Quellenarten wie frühneuzeitliche Nachlassinventare helfen ebenfalls nicht weiter.

Bäuerliche Knöpfe aus Arsenbronze mit verschiedenen Formen und Verzierungsmustern aus dem Südosten Schleswig-Holsteins (1. Reihe = oben, 3. Reihe = unten): Schmilau (1. Re. li. u. mi., 2. Re. re., 3. Re. re.), Mechow (1. Re. re.), Bornhöved (2. Re. mi., 3. Re. li. u. re.), Lauenburg (Elbe) (2. Re. li.). Durchmesser des großen Blütenknopfes (1. Reihe mittig) ca. 2,7 cm.

Sternknöpfe aus dem Umland von Lauenburg (Elbe). Während der Stern unten die typische Form darstellt, wurde er oben definitiv in dieser vergleichsweise reduzierten Art produziert – es sind keine Spuren von Abrieb o. Ä. vorhanden



Mit Knöpfen versehene Kleidungsstücke aus der Zeit vor etwa 1600 existieren generell kaum. Dies ändert sich für jüngere Zeiten und bis ins 19. Jh. hinein nur langsam. Daher liegen hier immer auch nur punktuelle Einblicke vor. Hinzu kommt, dass sie oft repräsentative Stücke höhergestellter Persönlichkeiten darstellen, bei denen die Verarbeitung auch bezüglich der Knöpfe hochwertiger als bei Alltagskleidung ist. Wenig hilfreich sind auch Abbildungen vor dem 19. Jh., denn die Skulpturen, Gemälde und Grafiken zeigen wiederum oft nur Vertreter der oberen sozialen Schichten in ausgewählter Kleidung. Oder die Darstellung ist nicht detailliert genug, um über Aussagen zum generellen Vorhandensein von Knöpfen hinauszukommen. Die Archäologie konnte hier bisher für die Neuzeit ebenfalls kaum weitergehende Erkenntnisse liefern, auch für sie stellen Knöpfe in weiten Bereichen noch eine Terra incognita dar. Denn da sich die deutsche Forschung der Neuzeitarchäologie erst seit relativ kurzer Zeit widmet, liegen bislang nur wenige Publikationen zu sicher datierten Fundplätzen vor. Materialvorlagen stammen vor allem aus Ländern, in denen diesem Feld schon länger Bedeutung beigemessen wird, etwa den Niederlanden, Großbritannien und den USA. Einen interessanten Ansatz bietet die Internetseite www.scheibenknopf.de – eine Online-Datenbank, die deutschlandweit Funde sog. Scheibenknöpfe aufführt.

Insgesamt gesehen, stellte der neuzeitliche Knopf einen phasenweise oft regelrecht massenhaften und aufgrund seiner Repräsentativität häufig mit hohem Aufwand produzierten

Artikel dar. Wohl nicht zuletzt wegen seiner Größe hinter anderem Schmuck zurückstehend, ist er bis heute kaum erforscht. So werden im Folgenden zwar nur wenige, dafür aber sicher datierte Vergleichsstücke zu oft in Schleswig-Holstein vorkommenden Knopftypen vorgelegt. Ein Anspruch auf überregionale Gültigkeit wird dabei ebenso wenig erhoben, wie momentan umfassende und detaillierte Aussagen zu Produktionsorten und -räumen getroffen werden können.

Sternknöpfe

Ein besonders bezeichnendes Beispiel für Datierungsprobleme sind die landläufig sog. Sternknöpfe. Sterne bzw. sternartige Muster fanden über die Zeiten hinweg als Zierelemente in diversen Varianten weite Verbreitung. So gilt die Bezeichnung Sternknopf hier aus methodischen Gründen nur solchen Stücken, die bestimmte Kriterien erfüllen.

GRÖSSE: meist 1 bis 2, häufig um 1,5 cm

MATERIAL: Kupferlegierung, gegossen

BEFESTIGUNG: rückseitig durchlochte Öse in Form eines massiven rechteckigen Steges

VERZIERUNG: ein erhabener Stern aus acht, mal mehr oder weniger stark geometrisch ausgeformten, mal sehr floral anmutenden und teils miteinander verbundenen Rauten und mittigem Punkt bzw. Kreis oder ähnlichem Muster oder nur ein massiver achtzackiger Stern in derselben Anordnung – umgeben von einer umlaufenden, erhabenen Kreiszier



Hier interessiert jedoch primär die Jacke, weil sie noch 13 Knöpfe aufweist: elf an der Vorderseite und je einen an beiden Ärmelabschlüssen. Darunter sind fünf Sternknöpfe, von denen zwei verschnörkelte Rauten aufweisen und drei dem Grundmuster entsprechen. Da das Kleidungsstück starke Abnutzungsspuren aufweist, ist seine Produktion vor 1750 zu vermuten. In jedem Fall erlauben die Umstände eine generelle Einordnung dieser Knöpfe in die Zeit um die Mitte des 18. Jh. Älter als ihr Träger werden sie eher nicht gewesen sein. Denn wenn Knöpfe durchaus wohl oft die Textilien, an denen sie saßen, überlebten, so waren sie auch in aller Regel günstig neu zu erwerben. Dies zeigen entsorgte und mit als Dünger genutzten Abfällen auf Felder gelangte Fehlgüsse von Sternknöpfen, die Jochim Weise im Lübecker Umland barg. Bei höherem Materialwert wären sie wieder eingeschmolzen worden. Sie bestärken zudem



die auf der weiten Verbreitung des Typs Sternknopf bei Unterschieden in Größe und Form beruhende Vermutung einer dezentralen Produktion in zahllosen mittleren und kleineren Betrieben.

Diese grundsätzliche Einordnung der Sternknöpfe ins 18. Jh. unterstützt der Umstand, dass ihre Grundform – runde Platte mit Stegöse – auch anderswo zeitgenössisch vertreten ist: etwa bei friederizianischen Uniformknöpfen oder Bodenfunden aus dem niederländischen Bourtagne. Eine allein auf dem Motiv „Stern“ fußende Einordnung ist dagegen nicht möglich, denn es findet sich auch früher und später in anderen Kontexten und Regionen sowie auf anderen Knopftypen: in Schönspergers Modelbuch von 1526 (Vorlagen für Stickmuster), auf anderen Knopftypen aus den USA sowie auf wollenen Kleidungsstücken aktueller Herbst- und Wintermodenkollektionen.

Es mag dabei durchaus möglich sein, dass Sternknöpfe der hier besprochenen Form schon Ende des 17. Jh. aufkamen. Abbildungen, die dieses belegen, fehlen jedoch bislang ebenso wie sicher datierte Funde, etwa in Bestattungen des Dreißigjährigen Krieges (Belagerung von Stralsund 1628, Schlacht von Wittstock 1636, Feldlager von Latdorf 1644). Dagegen stammen aus Letzteren wiederum die wohl zum 16. und 17. Jh. gehörigen kleinen Knöpfe. Von einer entsprechenden Einordnung sollte daher vorerst Abstand genommen werden. Gegen eine deutlich frühere Datierung der Sternknöpfe spricht zudem die relativ große Zahl an Oberflächenfunden auf landwirtschaftlichen Flächen. Eindeutig ältere Knopftypen tauchen hier aber generell kaum auf. Zwar wird dieses Phänomen auch darauf zurückzuführen sein, dass im ländlichen Milieu der frühen Neuzeit generell deutlich weniger und zudem wohl auch andere

Links: Die Jacke des Cord Plöger, heute ausgestellt im Kreismuseum Wewelsburg. Die zwei Marken aus rotem Siegellack auf der linken Brustseite kennzeichnen die Jacke bis heute als Beweisstück in einem Kriminalfall.

*Kleines Bild: Detailaufnahme des Knopfes am Ärmelabschluss
Beide Bilder: Eigentum des Landes Nordrhein-Westfalen – Detmold, Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv, Veröffentlichung der Bilder mit frdl. Genehmigung von Dr. Hermann Niebuhr
Fotografie: Zentrale Restaurierungswerkstatt Gelsenkirchen*



Knopf mit Verzierung, die dem Muster auf „Sternknöpfen“ stark ähnelt. Das wohl aus einer Zinnlegierung bestehende Stück kam bei Ausgrabungen in einem britischen Fort in den USA zutage. Der Ausgräber datiert es in die zweite Hälfte der 1750er-Jahre. Durchmesser ca. 2 cm (nach Starbuck 2004, Fig. 7.6., 86)

Diese Angaben dienen jedoch nur als Richtwerte, regionale Abweichungen sind bekannt (zahlreiche Vergleichsfunde aus Deutschland bietet die Internetseite www.scheibenknopf.de). Derartige Knöpfe kommen, soweit ermittelbar, als Bodenfunde wenigstens in weiten Teilen Deutschlands vor. Ihre Datierungen in der Sekundärliteratur reichen vom Spätmittelalter bis ins 17. Jh. Im Folgenden wird dem widersprochen.

Die Jacke des Cord Plöger

Grundlage der Datierung ist eine Arbeitsjacke mit den genannten Sternknöpfen. Sie gehörte dem lippischen Kuhhirten Cord Marx, genannt Plöger. Er starb 60-jährig am 11. Februar 1768 an Blutvergiftung, nachdem ihn am 3. des Monats ein Adliger beim verbotenen Sammeln von Reisig gestellt und geschlagen hatte. Das Unglück des Cord Plöger, sein Tod blieb letztlich juristisch ohne Folgen, ist nun eine jener seltenen Fälle für die Erforschung der materiellen Kultur der Neuzeit. Zur Aufklärung der Todesumstände wurde im Zuge des Verfahrens auch Plögers Jacke den Prozessakten beigegeben. Seit ihrer Entdeckung und Restaurierung wird sie im Kreismuseum Wewelsburg ausgestellt. Ihre grundsätzliche Bedeutung als historische Textilie vor 1800 ist die, dass sie das Kleidungsstück eines „einfachen“ Menschen war, eines Angehörigen der unteren gesellschaftlichen Schichten. Solche Stücke blieben im Allgemeinen kaum erhalten.

Augenscheinlich entsorgte Fehlgüsse von Sternknöpfen. Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche im Umland von Lübeck durch Jochim Weise geborgen



Knöpfe getragen wurden als etwa in höheren gesellschaftlichen Kreisen der Städte. Jedoch treten die Sternknöpfe dann wiederholt auch auf Flächen auf, von denen kein Fundmaterial des 16. oder 17. Jh., aber jüngere Objekte in großen Mengen zutage treten. Entsprechend der großen Zahl an gefundenen Sternknöpfen müssen sie auf zahlreichen Höfen abhandengekommen und damit dort zwangsläufig in gewisser Zahl vorhanden gewesen sein. Dies passt aber nicht zu dem Umstand, dass sich metallene Knöpfe im ländlichen Bereich wohl erst im 18. Jh. auf breiter Basis etablierten. Sie können auch deshalb nicht unbegründet in deutlich ältere Zeiten gestellt werden.

Ob die Motive der sog. Sternknöpfe auch Sterne darstellen, wie der landläufige Name suggeriert, ist zumindest anzuzweifeln. Eine solche Verzierung zeigt schon ein Amsterdamer Knopf aus dem 17. Jh. (Baart 1977, Nr. 341; kein Sternknopf). Das Gesamtbild wirkt hier deutlich weniger starr als bei den späteren Sternknöpfen. Als zusätzliches Zierelement ist um den zentralen Punkt ein Kreis von Vertiefungen erkennbar. Da diverse, etwa in dieselbe Zeit datierte Stücke jeweils eindeutig eine Blüte mit acht Blättern zeigen (einige Beispiele bei Baart, Nr. 253–352), liegt die Vermutung nahe, dass Nr. 341 eine stilisierte Blüte abbildet. Vielleicht basieren die Sternknöpfe des 18. Jh. also auf fein gearbeiteten Blütenknöpfen des 16. und 17. Jh. Möglicherweise wurden für die Landbevölkerung zunächst Kopien von Oberschichtknöpfen gefertigt, dann im Laufe der Zeit tradiert produziert und immer mehr abstrahiert. Als ein möglicher Endpunkt dieser Entwicklung wäre der achtsackige Stern anzusehen, der auf dem Lande noch im Umlauf war, als die Oberschicht ihre Kleider längst mit neuen Knopfformen und Motiven schmückte. Zu klären ist dies aber wohl kaum noch. Zudem haben die Menschen das Motiv sicher unterschiedlich wahrgenommen – als Blüte, als Stern oder auch nur als schöne geometrische Form.

Bauernknöpfe

In noch weitaus größerer Zahl als die Sternknöpfe ist eine weitere Art Knopf unter den schleswig-holsteinischen Prospektionsfunden vertreten. Diese üblicherweise runden, häufig als Bauernknöpfe bezeichneten Stücke weisen Durchmesser von >1 bis um 3 cm auf, ihre Schauseiten sind flach bzw. leicht konvex. Zahlreiche Beispiele bietet wiederum die Internetseite www.scheibenknopf.de. Auf die ebenso benannten und verzierten Knöpfe aus demselben Material, jedoch von anderer Grundform (achteckig, hohl, halbkugelförmig usw.), wird hier nicht weiter eingegangen. Sie datieren aber wohl grundsätzlich gleich.

Die Bauernknöpfe bestehen aus einem silbrig grauen, landläufig als Arsenbronze bezeichneten Metall. Bisher nur aus dem Internet verfügbaren Resultaten von Materialuntersuchungen zufolge, liegen Kupferlegierungen mit hohen Anteilen von Zink, Zinn und Blei in variablen Mischungen vor. Arsen ist allerdings meist nur sehr wenig enthalten. Die auf der stets glatten Vorderseite eingravierten verschiedenen floralen und geometrischen Motive entstammen sämtlich einem engen Formenspektrum. Den leicht konkaven oder planen Rückseiten haften gelegentlich noch zerfallende Reste der Öse und/oder einer Rückenplatte aus Buntmetallblech oder Eisen an. Häufiger sind nur noch Reste von Blei und/oder Zinn vorhanden, die einst Knopfplatte mit Rückenplatte und/oder Öse verbanden.

Zu ihrer Datierung werden hier einige Hinweise gegeben, denn das Thema erfordert eigentlich eine umfassendere historisch-archäologische Behandlung mit ausgedehnteren volks- und materialkundlichen Forschungen. In der verfügbaren überregionalen Literatur erfahren bei den norddeutschen Bauernknöpfen teils absolut gleiche Stücke unterschiedliche zeitliche Einordnungen. Die Datierungen reichen vom 14. bis in das 18. Jh. Zumindest für Schleswig-Holstein ist aber von einem teils deutlich anders gelagerten Produktionszeitraum auszugehen.

Wie bei den Sternknöpfen fällt das mengenmäßig große Vorkommen derartiger Stücke auf. Im südöstlichen Schleswig-Holstein etwa, das im Folgenden näher betrachtet wird, sind sie bei fast jeder Prospektion zu finden. Es handelt sich also, regional gesehen, um weitverbreitete und in großer Zahl genutzte Knöpfe. Ebenso gilt die Beobachtung, dass die Fundkontexte per se auf ein nicht besonders hohes Alter hinweisen. Hinsichtlich der Datierung können daher dieselben prinzipiellen Erklärungsansätze gelten wie bei den Sternknöpfen.

Datierte Vergleichsstücke für diese Bodenfunde bieten Inge Behrmann und Christian Küsters Studien zu norddeutschem volkstümlichem Schmuck: u. a. silberne Knöpfe aus dem Raum Hamburg/Vierlande. Sie scheinen einigen der auf Äckern geborgenen Stücke aus nichtedlen Metallen in Größe und Verzierung sehr



Verschiedene Befestigungsarten der Öse an der Knopfschale: a) Platte und wohl auch Öse aus Eisenblech; b) Öse aus Kupferdraht, vermutlich mit Blei/Zinn-Legierung angelötet; c) Platte aus Kupfer/Öse aus Eisendraht (Umland von Lauenburg/Elbe); d) Platte und Öse aus Kupfer (Schmilau). Durchmesser von c) ca. 2,3 cm

Resümee

Metallene Ausführungen stellten in alter Zeit nur einen Teil der insgesamt genutzten Knöpfe. Hinzu kamen Posamentenknöpfe aus mit Stoff überspannten Holzkernen sowie Exemplare aus Glas, Knochen oder Bein. Dennoch ist der Wert neuzeitlicher Metallknöpfe für die Archäologie nicht zu unterschätzen. Da sie häufig in großen Zahlen produziert wurden, bei überschaubaren Laufzeiten zahlreich in den Boden gelangten und dort gut erhalten blieben, können sie bei archäologischen Untersuchungen ihren Beitrag in Datierungsfragen liefern. Zudem kommen manche Ziermuster und Produktionsarten offenbar nur räumlich stark begrenzt vor – ein in volkshundlicher wie auch wirtschafts- und sozialhistorischer Hinsicht sicher nicht unergiebiges Forschungsfeld.

Entsprechend bleibt zu hoffen, dass den größtmäßig meist eher unscheinbaren, im Detail dabei aber oft ebenso ästhetisch ansprechenden wie technisch interessanten Metallknöpfen künftig mehr professionelle Aufmerksamkeit zuteil wird. Material hierfür ist mehr als genug vorhanden.

ähnlich. Silberschmiedemarken belegen eine Fertigung dieser Silberknöpfe vor allem im Zeitraum 1750–1850. Außerdem erfuhren die mit ihnen zahlreich versehenen Trachten in Schleswig-Holstein ihre Blüte zur selben Zeit. Eine bekannte Ausnahme bildet die bis heute in Gebrauch befindliche „Vierländer Tracht“. Zwar sind bisher nicht für alle Feldfunde datierte Vergleichsstücke bekannt. Angesichts der hier vorliegenden Masse an Mustervarianten, des hinsichtlich des ursprünglichen Bestandes nur in geringem Umfang publizierten ländlichen Schmucks aus Norddeutschland sowie des insgesamt kleinen Anteils mit Marken versehenen Stücke darf dies aber kaum verwundern.

Die Eingrenzung des Produktionszeitraums der Exemplare aus Arsenbronze auf ca. 1750–1850 unterstützt weiterhin ein 1795 in Hamburg erschienener Artikel: „Einzelne metallne Knöpfe, vorzüglich für Landleute, wurden hier vor zwölf bis fünfzehn Jahren noch in großer Menge gefertigt. Jetzt sind auch diese sehr herunter gekommen. Die Zeichnungen, welche auf den Knöpfen eingravirt wurden, geschah auch von Frauenzimmern.“ So spricht vieles dafür, dass die aus nichtedlen Metallen bestehenden Prospektionsfunde aus dem Südost Schleswig-Holsteins zeitlich ähnlich einzuordnen sind wie die Silberknöpfe aus dem Hamburger Raum. Ältere oder jüngere Stücke darunter wären zu belegen, eine im Wesentlichen regionale Produktion ist zu vermuten.

LITERATUR

J. Baart, Dienst der Publieke Werken/Amsterdams Historisch Museum, Afdeling Archeologie (Hrsg.), *Opravingen in Amsterdam: 20 jaar stadskernonderzoek* (Amsterdam/Haarlem 1977).
 J. J. Lenting, H. van Gangelen, H. van Westing, *Schans op de grens: Bourttanger bodenvondsten 1580-1850* (Selling 1993).
 B. Read, *Metal buttons: c. 900 BC – c. AD 1700* (Langport 2010).
 P. H. Schierwater, *Auszug aus der hierhergehörigen Preisschrift von P. H. Schierwater, mit Zusätzen von P. H. C. Brodhagen: III. Auszug aus der Preisschrift mit dem Motto: der Mondwandel. In: Verhandlungen und Schriften der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, Dritter Band: Verhandlungen vom Jahr 1792 (1795) 123-166.*
 J. Steinmetz, *Tatort Fichtenschonung: Im Kreismuseum Wewelsburg zählt das Beweismittel eines Kriminalfalls zu den ganz besonderen Ausstellungsstücken. In: Das MuseumsMagazin: Menschen – Schatzkammern – Geschichten* (Stuttgart 2006) 18-19.
 (online: http://www.museumstag.de/fileadmin/inhalt/2006/MM2006_150dpi_klein.pdf)
 D. R. Starbuck, *Rangers and Redcoats on the Hudson: Exploring the Past on Rogers Island, the Birthplace of the U.S. Army Rangers.* (New Hampshire 2004).